

I.A.10

Grundwissen Inklusion

Kraftprotze bändigen?! – Sozial-emotionale Förderung im Überblick

Ulrich Hütter, Referent für Diagnostik sowie Fortbildner zu Gender- und Jungenarbeit



© RAABE 2019

© ChickniqueE+

An deutschen Schulen gibt es ca. 80.000 Mädchen und Jungen, die im Bereich sozial emotionaler Entwicklung gefördert werden, ca. 68.000 davon sind Jungen. Der Beitrag beschreibt anhand von Fallbeispielen aus der Praxis, welche biografischen und lebensweltlichen Schwierigkeiten sich hinter dem Förderbedarf verbergen können. Der pädagogische Ausgangspunkt für die Förderung dieser Schüler ist die Identitätsbildung. Sie erfahren, welche Maßnahmen Sie an Ihrer Schule ergreifen können, um das Selbstbewusstsein und die Integrität der „kleinen Kraftprotze“ zu stärken: Die Vorteile von erlebnispädagogischen Maßnahmen und tiergestützter Pädagogik werden in den Kontext von geschlechterbewusster Zusammenarbeit eingebettet.

KOMPETENZPROFIL

Zielgruppe:
Schlüsselbegriffe:

Schulleitungen, Lehrkräfte, Referendare, Sonderpädagogen
Sozial-emotionaler Förderbedarf, Identitätsbildung, Diagnostik,
pädagogische Haltung, Erlebnispädagogik, Jungenarbeit

Einsatzfeld:

Im Schulalltag, im Unterricht

Thematische Bereiche:

Individuelle Förderung, Inklusion

Praxismaterialien:

Zahlreiche Projektvorschläge und Praxisideen

Inhaltsverzeichnis

1.	Ein Rundflug über das Gebiet des Förderbedarfs „sozial-emotionale Entwicklung“	7
2.	Der Förderbedarf „sozial-emotionale Entwicklung“ im Überblick	3
3.	Von der Theorie in die Praxis: Vorstellung einer ihrer Jungen aus dem Förderbereich	5
4.	Identität im Laufe der Entwicklung eines Menschen vom Kleinkind zum Erwachsenen	7
	Abb. 1 Die fünf Identitätssäulen nach Marion Petzold (1998)	7
	Abb. 2 Dialoge als Basis der Identitätsstiftung	8
5.	Konsequenzen für den Schulalltag	9
6.	Innovative pädagogische Ansätze	15
7.	Jungenarbeit und Arbeit mit Jungen als besondere Herausforderung	18
8.	Der sozial-emotionale Förderbedarf im Überblick – was Sie wissen sollten	22

1. Ein Rundflug über das Gebiet des Förderbedarfs „sozial-emotionale Entwicklung“

„Jeder Mensch befindet sich ständig in einem Wachstumsprozess,
daher darf niemand je aufgegeben werden.“

Lew Tolstoi

Dieser Beitrag lädt Sie zu einem Rundflug über das Gebiet des Förderbedarfs im Bereich der emotional sozialen Entwicklung an deutschen Schulen ein. Wie im Flugbetrieb üblich, müssen „vor dem Start“ gewissenhaft Checklisten abgearbeitet werden, bevor der Flieger anrollen und abheben kann. Sofort nach dem Start ergeben sich schon neue Sichtweisen auf die Umgebung, die man bisher aus der Perspektive des Fußgängers, Autofahrers oder Radfahrers erlebt hat. Je höher der Flieger steigt, umso deutlicher werden überraschend neue Zusammenhänge aus der Vogelperspektive sichtbar. Ab und an wird der Flieger auch wieder etwas tiefer gehen, um Details der Landschaft genauer sehen zu können. Der Rundflug hat das Ziel, Ihnen Eindrücke der Bildungswelt im Bereich der sozial emotionalen Förderung zu ermöglichen. Eindrücke, die zunächst einmal unvermittelt nebeneinanderstehen. Diese vielleicht irritierenden Eindrücke können dazu verführen, direkte Beziehungen im Sinne von Ursache und direkter Wirkung herzustellen. Das ist aber bewusst nicht das Ziel dieses Fluges. Es geht darum, aufgrund von Fakten gut informiert, die eigenen pädagogischen Handlungen aufgrund von aktuellen Informationen planen und begründen zu können. Nach der Landung werden Sie mit einer ganz anderen neuen Sichtweise auf das Boden, die an sich ja bekannte Gebiete, erleben. Ihre Orientierung, Ihr Handeln auf Ihrem vertrauten Terrain wird sicherer, fundierter und klarer sein. Vielleicht gelingt es sogar, nicht mehr zeitgemäße Denkmuster zu überwinden.

Ziel: Denkmuster
überwinden!

Drei große Abschnitte gliedern diesen Beitrag:

- Im ersten größeren Abschnitt wird es dem Versuch geben, das zu beschreiben, was üblicherweise in der Bundesrepublik unter sozial emotionalem Förderbedarf verstanden wird. (vor dem Start)
- In einem zweiten Abschnitt werden ausführlich auf das Identitätsmodell von Hilarion Petzold eingehen, das für den Unterrichtsalltag jedes Schülers und jedes Lehrers von Bedeutung sein kann. (neue Strukturen werden sichtbar)
- Der dritte größere Abschnitt wird aufzeigen, wie, ausgehend auch vom Identitätsmodell Petzolds, die Praxis an Schulen zugunsten oder vom Begriff der sozial-emotionalen Förderung Betroffenen gestaltet werden kann. Insofern: Fasten your seatbelts – please!

2. Der Förderbedarf „sozial-emotionale Entwicklung“ im Überblick

Sie kennen das: den Gefühl in einem Jet, der auf die Startbahn zurollt. Auf den Runways ist es häufig etwas ruckelig, stockend und erinnert eher an eine Fahrt über einen Feldweg als den eleganten Start eines Jets. Ähnlich ist es aber auch mit dem Begrifflichkeiten des sozial emotionalen Bereichs. Da schwirren Sätze herum, wie:

- „Es wird ja wirklich immer schlimmer mit den Jungs!“
- „Ingläublich, was sich dieser Typ mir gegenüber herausgenommen hat. Der achtet mich nicht als Frau!“

Dann hat er doch tatsächlich *alte Kuh* zu mir gesagt!“

Oder im Liebling ein Satz aus der kürzlich gesendeten Fernsehdokumentation „Das Märchen von der Inklusion“ haften: „Dann baut sich dieser ziemlich zwei Meter ange Kerl vor mir auf und trom-

Sie fühlen sich
ohnmächtig?

melt auf seine Brust wie ein Gorilla. Wie soll ich es schaffen mit zwei bis drei Verhaltensgestörten in der Klasse und ich bin im Unterricht allein.“ (Ausstrahlung des Beitrags „Die Story im Ersten – Das Märchen von der Inklusion – Dokureihe. Eine Bilanz nach zehn Jahren“; 22. 1. 2019 um 21:45 Uhr im Das Erste). Dann haben Sie eventuell auch noch die Er widerungen Frank Riberys im Gnt, der von sich gab, als sein demonstrativer Konsum eines goldenen Steaks negativ kommentiert wurde. Dies zusammen ergibt eine gefühlte Ohnmacht gegenüber einer zunehmenden Eskalation von „Verhaltensstörungen“ in Ihrer, in unserer täglichen Umgebung. Nun aber hebt der Jumbo ab und ein erster Blick durchs Kabinfenster nach draußen auf die kleiner werdenden Bäume, Straßen, Autos und Häuser ist möglich. Jetzt liegt der Jet ruhiger in der Luft.

Beschreibung des Förderbedarfs „sozial-emotionale Entwicklung“

Begriffsabgrenzungen sind notwendig

Schon bei der Formulierung dieser Überschrift zeigt sich die Schwierigkeit genau zu sagen, wovon denn nun geredet wird und welche Begriffe ich denn nun hier verwenden will. Für den Förderbedarf gibt es viele Bezeichnungen, die in der Umgangssprache verwendet werden: Sozial-emotionale Entwicklung, Emotional-sozialer Förderbedarf, Verhaltensstörung, Verhaltensoriginalität.

Dies zeigt sich beispielsweise an einer Beschreibung des Förderbedarfs des Instituts für Bildung und Coaching Leipzig: „[...] Förderschwerpunkt: Emotionale und soziale Entwicklung [...] Kinder und Jugendliche in diesem Förderschwerpunkt werden relativ häufig inklusiv unterrichtet. Sie haben oft Schwierigkeiten im Bereich Verhalten, fühlen sich von ihrer Umwelt überfordert und reagieren darauf z. B. aggressiv oder mit Rückzug. Sie brauchen Unterstützung dabei, ihre Umwelt anders wahrzunehmen, mehr Selbstwert zu entwickeln und neue Kompetenzen zu lernen ...“ (Quelle: <https://www.institut-bildung-coaching.de/wissen/lernen-hintergrundwissen/inklusion-foerderschwerpunkte.html>). Ich nutze deshalb die Sprachbezeichnung des statistischen Bundesamtes, das in seiner Veröffentlichung von „sozial-emotionaler Entwicklung“ spricht.

Der Förderbedarf „sozial-emotionale Entwicklung“ in Zahlen

Info

Bericht des Statistischen Bundesamts zu Allgemeinbildenden Schulen

Im Bericht des Statistischen Bundesamts über das Schuljahr 2017/2018 wird eine Gesamtübersicht über die wichtigsten Eckzahlen zu Schulen, Klassen, Schülern, Absolventen und Lehrkräften wie auch zu Unterrichtsstunden gegeben.

Erreichbar ist der Bericht unter folgendem Download-Link:

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Publicationen/Downloads-Schulen/allgemeinbildende-schulen-2110100187004.pdf?blob=publicationFile&v=5>

Deutlich mehr Jungen betroffen

Im Bericht des statistischen Bundesamts findet sich eine Auflistung aller Bundesländer mit detaillierter Nennung der Zahlen im Bereich des Förderschwerpunkts „sozial-emotionale Entwicklung“ (S. 216 ff.). Insgesamt gibt es ca. 82.000 Mädchen und Jungen, die im Bereich sozial emotionaler Entwicklung gefördert werden; die über 68.000 Jungen machen einen prozentualen Anteil von etwa 83 Prozent aus. (Prozentangabe nach eigener Berechnung des Verfassers). Insgesamt werden davon ca. 35.000 Jungen und 7.000 Mädchen integrativ beschult und 33.000 Jungen und 6.500 Mädchen exklusiv an Förderschulen unterrichtet (Rundungen durch Redaktion). Damit sind sowohl bei der integrativen Förderung, als auch bei der Förderung auf Förderschulen im Schnitt deutlich über

80 Prozent der Betroffenen, die einen Förderbedarf im Bereich sozial-emotionaler Entwicklung aufweisen, ganz einfach Jungen. Dies deckt sich vielleicht auch mit Ihren Erfahrungen, wenn Sie auch sonderpädagogisch tätig sind: Häufig kommen Kolleginnen mit dem harmlos erscheinenden Satz:

„Hi, ich habe da in meiner Lerngruppe wen, den würde ich dir gerne mal ausführlich vorstellen.“

„Ich gehe davon aus, es ist ein Junge. Habe ich Recht?“, lautet meine Antwort.

„Öh ja, woher weißt du das?“

„Das verantwortliche Elternteil ist alleinerziehend. Ist es so?“, setze ich fort.

„Ja, aber, woher weißt du das denn schon wieder?“

„Gut, lass'uns einen Termin ausmachen, an dem du mir den Jungen in Ruhe vorstellen kannst.“

Verteilung der Schüler mit Förderbedarf in der sozial-emotionalen Entwicklung in den Schulstufen

Wie sieht die Verteilung der Schüler mit sozial-emotionalem Förderbedarf auf die Schulstufen aus? Das Statistische Bundesamt bietet hier nur Angaben für die integrativ unterrichteten Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an. Der Ausgangswert ist, wie bereits weiter oben genannt, die Gesamtzahl aller Integrationschüler/innen mit sonderpädagogischer Förderung im Bereich sozialer und emotionaler Entwicklung. Die Schüler verteilen sich wie folgt auf die Schulstufen (aufgerundete Prozentzahlen):

- **Grundschule:** Ca. 34 Prozent (ca. 80 Prozent Jungen).
- **Sekundarstufe I:** ca. 3 Prozent an einem Gymnasium, ca. 61 Prozent an anderen Sekundarschulen (davon auch ca. 80 Prozent Jungen).
- **Sekundarstufe II:** Ca. 1 Prozent der Integrationschüler/innen besucht eine Form der Sekundarstufe II an Gymnasien, Integrierten Gesamtschulen oder der Freien Waldorfschulen.
- Vor dem Hintergrund, dass weitaus mehr Jungen als Mädchen den Förderbedarf sozial-emotionale Entwicklung haben, finden Sie Ideen zur Arbeit im letzten Teil dieses Beitrags.

3. Von der Theorie in die Praxis: Vorstellung einzelner Jungen aus dem Förderbereich

Im Folgenden stelle ich Ihnen stichwortartig drei Jungen und ihren biographischen Hintergrund in extremer Kürze und anonymisiert vor. Die Fallbeispiele sollen zum Einstieg dabei helfen, eine Vorstellung von den Biografien von Schülern mit sozial-emotionalem Förderbedarf zu bekommen.

Fallbeispiel: Arnold

Arnold lebt in einer Einpersonenfamilie bei seiner leiblichen Mutter und seinen Geschwistern. Der leibliche Vater starb in seiner frühesten Kindheit. Der neue Partner seiner Mutter arbeitet im Ausland. Arnold wird von „Freunden“ immer wieder zu Diebestouren auch in weit entfernten Großstädte verführt. Er hat eine Freundin bei der er gelegentlich übernachtet. Arnold kommt dann von dort völlig übermüdet und zu keiner schulischen Leistung bereit in die Schule.

Fallbeispiel: Benjamin

Benjamin lebt in einer Dreierfamilie mit seiner Mutter. Seine Eltern trennten sich vor kurzer Zeit. Benjamin ist in seiner Regelschule wegen ständiger Konflikte mit körperlicher Gewalt auffällig geworden. In seiner Freizeit betreibt er Kampfsport bei einem martialischen Trainer, den er als Ersatzvater regelrecht „vergöttert“.

Fallbeispiel: Christian

Christian lebt in einer größeren Wohnung in seinem Familienclan mit mehreren Schwestern und Brüdern. Er selbst bleibt fast immer der Schule fern und lebt stattdessen zu Hause mit seiner gerade 14-jährigen Freundin. Die Familie wechselt die Bundesländer, um einer zu engen Kontakt durch Institutionen zu entgehen.

Fallbeispiel: Dustin

Dustin lebt wechselweise bei seiner eher überforderten Mutter. Sein Vater stammt von einem anderen Kontinent. Dustin ist ein gut begabter intelligenter Junge, der durch fast stündliches lautes Schreien und Beleidigen und Verwüstungen des Klassenraums auf seine für ihn überträgliche Situation aufmerksam macht. Nach Beruhigung seiner familiären Situation kann er ohne Probleme auf einer Regelschule integriert werden.

Fallbeispiel: Kevin

Kevin lebt wieder bei seinem Vater. Kevin hat keine Geschwister. Seine Mutter starb, als er im Grundschulalter war. Danach wurde er in ein Heim am Platzier gebracht und kehrte auf eine Sonderschule zurück, weil das Heim mit ihm als mittlerweile Sechszehnjährigen „nicht mehr zurechtkam“. Kevin hat eine Freundin, bei der er viel Zeit verbringt. Schulische Aufgabenstellungen haben für ihn einen extrem geringen Stellenwert.

Fallbeispiel: Marvin

Marvin lebt bei seiner vom leiblichen Vater geschiedenen Mutter. Seine Großmutter unterstützt ihre alleinerziehende Tochter. Marvin bekommt zu Hause offenbar jeden Wunsch erfüllt. In der Schule reagiert er extrem aggressiv und wird gewalttätig, wenn seine Wünsche und Vorstellungen nicht umgehend erfüllt werden.

Fallbeispiel: Daniel

Daniel lebt bei seinen Eltern. Daniel ist ein Junge der in extremer Form in seiner Eigenwelt lebt. Kontakt und Kommunikation gibt es praktisch kaum. Er hält es teilweise nur minutenweise aus, an Mannschaftssportarten teilzunehmen. Sein Kopf ist praktisch immer hinter zu großen Kapuzen von Hoodies oder Anoraks versteckt. Daniel erreicht gute schulische Leistungen, wenn er sich sicher genug fühlt, um an schulischen Aufgaben zu arbeiten.

Fallbeispiel: Henning

Henning lebt mit einem Bruder und einer Schwester bei seiner alleinerziehenden Mutter. Henning ist aufgrund seiner psychischen Probleme auf Medikamente angewiesen. Er nimmt diese Medikamente nur unregelmäßig. Immer dann, wenn er offenbar zu Hause seine Medikamente nicht nahm, kommt es zu erheblichen körperlichen Aggressionen gegenüber Lehrkräften und Mitschülern.

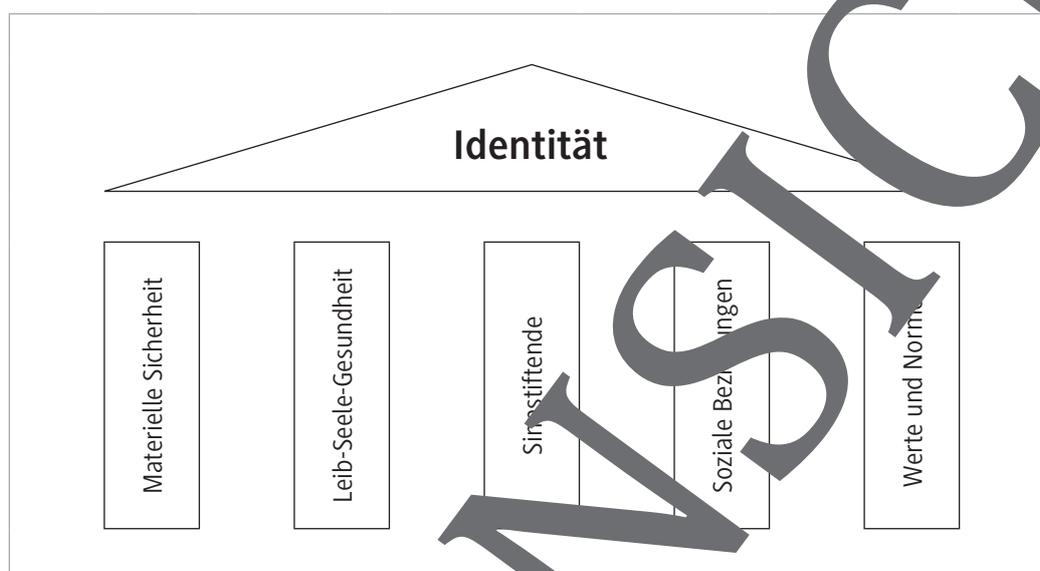
Tipp**Interessieren Sie sich für die Biografien von Jugendlichen?**

Wenn Sie sich intensiver mit den Biographien von Jugendlichen befassen wollen, dann sei das Buch „Wolfskinder“ von Fabian Weiß empfohlen. Eine berührende Zusammenstellung von Fotos und Texten der Jugendlichen. (Weiß, F, 2013: Wolfskinder. Baden: Lammerhuber)

4. Identität im Laufe der Entwicklung eines Menschen vom Kleinkind zum Erwachsenen

Ich stelle im Folgenden die Sichtweise des Psychologen Hilarion Petzold (1998) auf die Identität von Menschen dar. Petzold sagt, dass sich die Identität jedes Menschen im Laufe der Zeit über Dialoge herausbildet. Diese Dialoge beziehen sich auf fünf Bereiche oder Säulen der Identität, die in Abbildung 1 leicht angepasst dargestellt sind.

Die fünf Identitätssäulen nach Hilarion Petzold (1998) Abb. 1



Diese anscheinend äußerlichen Sinne werden über Selbst- und Fremdattribution in Identitätsprozessen, die das Ich durch Selbstprozesse in Dialoge einleitet, verinnerlicht und zu Eigen gemacht. Petzold bringt hierzu einige Beispiele (1998, S. 374 ff., eigene Darstellung):

Identitätssäule	Fremdattribution	Selbstattribution
Materielle Sicherheit	„Das ist ein schönes Haus dahin gebaut!“	„Auf mein Haus bin ich wirklich stolz!“
Leib-Seele-Gesundheit	„Das ist ein sportlicher Typ!“	„Ich bin topfit!“
Sinnstiftende Arbeit	„Das ist ein Top-Organisator!“	„In puncto Organisation macht mir so leicht niemand etwas vor!“
Soziale Beziehungen	„Die hat einen guten Freundeskreis, alles politisch engagierte Leute!“	„Ich habe tolle Freunde, wirklich engagierte Menschen!“
Werte und Normen	„Der ist ein überzeugter Katholik!“	„Ich engagiere mich in meiner Kirche!“

Der RAABE Webshop: Schnell, übersichtlich, sicher!



Wir bieten Ihnen:



Schnelle und intuitive Produktsuche



Übersichtliches Kundenkonto



Komfortable Nutzung über
Computer, Tablet und Smartphone



Höhere Sicherheit durch
SSL-Verschlüsselung

Mehr unter: www.raabe.de